**Heute ist Heiligabend und ich wünsche allen, die dies lesen, ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest im Kreise ihrer Lieben.**

An Weihnachten wird etwas in uns geweckt, von dem wir oft sagen, es sei Besinnlichkeit. Doch wenn wir ehrlich sind, dann bleibt die Besinnlichkeit im hektischen Gewusel des "Geschenkekonsums" oft auf der Strecke. Und bevor wir überhaupt in den Genuss der Gesellschaft jener Menschen kommen, die wir so gerne beschenken wollen, artet die ganze Sache oft in Stress aus. Was im Zweifelsfalle dazu führt, dass wir in genau jenen Stunden, die wir gerne besinnlich verbringen wollten, zu gestresst und manchmal sogar zu gereizt sind, um es einfach genießen zu können. Wir hängen vielleicht noch dem Gedanken an den "Idioten" nach, der uns beim Weihnachtseinkauf den Parkplatz vor der Nase weggeschnappt hat. Oder denken beim Genuss des Weihnachtsbratens schon daran, wer wohl später den Aufwasch machen muss. Doch all das lenkt unsere Aufmerksamkeit nur von den Dingen ab, die wirklich wichtig sind. Von den Herzen der Menschen, die uns beim Weihnachtsessen gegenüber sitzen. Von unserem inneren Selbst. Und von der Hoffnung. Denn Weihnachten ist vor allem eines, ein Fest der Hoffnung. Sowohl im christlichen Sinne, als auch im weltlichen. Denn wir erinnern uns in dieser Zeit unserer Werte, unseres Mitgefühls, des Lichts in uns. Einmal im Jahr sind wir ein bisschen eher bereit "zu geben". Einmal im Jahr sind wir ein wenig eher bereit "zu verzeihen". Einmal im Jahr wird in uns der Wunsch, dass es "allen" gut geht, nicht uns selbst und unserer eigenen Familie, ein bisschen größer. Vielleicht sollten wir öfter Weihnachten feiern. Jedoch nicht mit Geschenken der materiellen Art, sondern mit liebevollen Gesten, die wir verteilen, mit Chancen die wir anderen geben, mit einer helfenden Hand wo sie gebraucht wird, mit einem Lächeln wo es berührt. Es braucht nur etwas Achtsamkeit um jeden Tag symbolisch Weihnachten zu feiern und ein wenig mehr Hoffnung in diese Welt zu tragen.

Und zum Abschluss noch eine kleine Geschichte zum Heiligabend und zur Hoffnung:

Der alte Mann, die glatzköpfige Frau und der traurige Junge:

Wie jedes Jahr hatte der König seinen Premierminister an Heiligabend zu einem Spaziergang eingeladen. Er genoss es, durch die geschmückten Straßen zu gehen. Doch um unerkannt zu bleiben, verkleideten sich beide immer als Händler aus fernen Landen.

Sie schlenderten durch das Stadtzentrum, betrachteten die Girlanden, die brennenden  
Kerzen auf den Treppenstufen vor den Häusern, die Verkaufstände, die Männer, Frauen und Kinder, die zu ihren Verwandten eilten, um an diesem Abend um einen reich gedeckten Tisch zu feiern. Der Rückweg führte sie durch ein Armenviertel. Dort sah es ganz anders aus. Keine Lichter, Kerzen, kein Duft leckerer Speisen. Und es war auch kaum jemand auf der Straße zu sehen. Wie jedes Jahr wies der König seinen Premierminister an, sich künftig besser um die Armen im Reich zu kümmern. Der Minister nickte, wusste aber genau, dass die Angelegenheit im Mahlstrom der Bürokratie, wegen der Verteilung der Staatsfinanzen und der anstehenden Gespräche mit ausländischen Würdenträgern schon bald in Vergessenheit geraten würde.

Plötzlich hörten sie Musik. Sie schien aus einer morschen Bretterhütte zu kommen. Durch eine Ritze konnten sie in die Hütte hineinsehen. Es bot sich ihnen ein seltsamer Anblick: Ein alter Mann saß in einem Rollstuhl und schien zu weinen, während ein kahlgeschorenes junges Mädchen tanzte und ein traurig dreinblickender Junge eine Volksweise sang und dazu auf einem Tamburin den Takt schlug.

»Merkwürdig! Lass uns herausfinden, was da los ist«, sagte der König zum Premierminister. Er klopfte an die Tür. Der junge Mann hörte auf zu singen, öffnete und bat sie herein. »Wir sind Händler auf der Durchreise und suchen einen Schlafplatz. Da haben wir die Musik gehört und gesehen, dass Sie noch wach sind. Können wir bei Ihnen übernachten?«  
»Sie werden bestimmt in einer der Herbergen der Stadt unterkommen. Wir können Sie leider nicht aufnehmen. Die Musik mag darüber hinwegtäuschen, aber in unserem Haus herrschen Trauer und Leid.  
»Und dürfen wir erfahren weshalb?«  
»Meinetwegen«, sagte der Alte. »Ich habe meinem Sohn eine gute Ausbildung ermöglicht, damit er eines Tages Sekretär im königlichen Palast werden kann. Aber die Jahre vergingen, und es wurde nie eine neue Stelle ausgeschrieben. Letzte Nacht nun hatte ich einen merkwürdigen Traum: Ein Engel erschien mir und bat mich, einen silbernen Becher zu kaufen, weil der König mich besuchen würde. Er würde etwas trinken und anschließend meinem Sohn eine Anstellung geben. Der Engel war so überzeugend, dass ich beschloss zu tun, was er gesagt hatte. Da wir kein Geld haben, ist meine Schwiegertochter heute auf den Markt gegangen und hat ihr Haar verkauft, und wir haben mit dem Erlös den Becher gekauft, der dort steht. Jetzt versuchen die beiden mich aufzuheitern, sie singen und tanzen, weil Weihnachten ist, aber es hilft nichts ...«

Der König sah den silbernen Becher, bat, man möge ihm darin etwas Wasser bringen, weil er durstig sei. Bevor er wieder ging, sagte er zu den Dreien: »Was für ein Zufall! Heute waren wir beim Premierminister, und der hat uns gesagt, nächste Woche würde die Stellung wieder ausgeschrieben.«  
Der Alte nickte gutmütig, glaubte aber nicht recht, was er da hörte, und verabschiedete sich von den Fremden. Doch am nächsten Tag wurde eine Proklamation des Königs auf allen Straßen der Stadt verlesen. Ein neuer Sekretär wurde gesucht. Zu einer festgesetzten Stunde war der Audienzsaal voller Leute, die sich alle um den begehrten Posten bewerben wollten.

Der Premierminister trat ein und bat alle Anwesenden, Papier und Stift bereit zu halten.  
»Hier ist das Thema des Aufsatzes: Warum weint ein alter Mann, tanzt eine kahlrasierte Frau und singt ein trauriger Junge?«  
Ein entsetztes Raunen ging durch den Saal: Niemand wusste, wie er daraus eine Geschichte machen sollte. Nur ein ärmlich gekleideter junger Mann in einer Ecke des Raumes lächelte und begann zu schreiben.

Von Paulo Coelho (Nach einer indischen Erzählung)  
Übersetzung: Maralde Meyer-Minnemann

**Ihr**

**Andreas Lorenz**